

# Ein Lob der Vielfalt

## Was bewahrt (uns) vor Fundamentalismus?

**Ansprache von Dr. Anna Hennersperger,**  
Direktorin des Bischöflichen Seelsorgeamtes,

bei der Thomasmesse am 31. Mai 2015  
in der Don Bosco Kirche Klagenfurt.

Liebe Brüder und Schwestern,

setzen Sie sich gerne grundlegenderen Diskussionen aus, in denen um Positionen gerungen wird? Oder ist es Ihnen lieber in Gesellschaft mit Menschen zu sein, die ähnlich denken wie Sie?

Wie reagieren Sie, wenn jemand grundlegende Überzeugungen von Ihnen in Frage stellt? Was geht in Ihnen vor, wenn Werte, die für Sie zentral und wichtig sind, von anderen bekämpft, missachtet oder möglicherweise auch lächerlich gemacht werden?

### **Fundament**

Wohl jede und jeder sieht das, was für ihn oder sie fundamental wichtig ist, als positiven Leitwert an. Wer in unserem Umfeld seine persönlichen Überzeugungen lebt und dafür eintritt, der oder die genießt Hochachtung. Das gilt insbesondere dann, wenn diese Überzeugungen mit den eigenen Werten übereinstimmen.

Es ist gut und hilfreich für sich und andere, wenn das eigene Lebens- und Wertehaus auf festem Grund steht, wenn man für andere Menschen einschätzbar ist und dafür auch geschätzt wird. Wenn man weder opportunistisch sein Fähnchen nach dem Wind richtet, noch jeder Mode nachläuft.

Charakterfeste Menschen, die für ihre Grundsätze den Kopf hingehalten und das Leben eingesetzt haben gelten als Vorbilder. Ich nenne – stellvertretend für viele andere die Namen von Dietrich Bonhoeffer, Oscar Romero, Franz Jägerstetter, Maximilian Kolbe, Hans und Sophie Scholl ...

Sie, die sich mit ihrer ganzen Existenz gegen Fundamentalismen und Ideologien unterschiedlicher Prägung gestellt haben, wird niemand zu den Fundamentalisten rechnen.

Denn vor allem im religiösen und/oder kirchlichen Kontext sind Hingabe oder Nachfolge Begriffe mit positiver Konnotation. Falls es sich nicht – und hier beginnt bereits wieder die Differenzierung - um religiösen oder politischen Fundamentalismus in Form von Fanatismus handelt.

### **Fundamentalismus**

Wie kommt es zum Phänomen des Fundamentalismus, wer ist davon gefährdet und was bewahrt (uns) davor?

Fundamentalismus meint eine Haltung, in der die eigenen Überzeugungen und Ziele absolut gesetzt werden. Andere Einstellungen haben daneben keinen Platz und kei-

ne Geltung. Das geht bis dahin, dass sie bekämpft, unterdrückt und ausgeschaltet werden. Fundamentalismus als Einfalt steht quer gegen Vielfalt. Er propagiert Einspurigkeit und Ausschließlichkeit um jeden Preis.

## **Wie Fundamentalismus entsteht**

Man kommt nicht mit einer fundamentalistischen Grundeinstellung oder Ausrichtung zur Welt.

Die Umgebung, die gesellschaftlichen Leitlinien und Kontexte, Kultur und Sprache und die Familie, in die hinein jemand geboren wird und in denen man aufwächst, formen Menschen.

Gut und förderlich ist es, wenn ein Kind viele gute Erfahrungen von Geborgenheit, Liebe und Vertrauen machen kann. Wenn es durch stabile Bindungen Rückhalt erlebt und sich geliebt und angenommen weiß. Dann steht das Leben auf festem Grund. Dieser trägt und bildet eine solide Basis für die Gestaltung des Alltags. Ein gutes Wertefundament ist in unserer offenen Gesellschaft heute wichtiger denn je, denn es orientiert und stärkt in der Vielfalt der Möglichkeiten.

## **Geschlossene Gesellschaften**

Viele Generationen vor uns lebten in relativ geschlossenen Gesellschaftsformen. Diese gaben den Menschen wenig Spielraum für die eigene Gestaltung der Biografie. Noch für die Urgroßeltern oder Großeltern hier in Kärnten war vieles klar vorgegeben: welche Aufgaben Männer zu bewältigen haben und welche den Frauen zugedacht sind. Dass Kinder, wenn sie zu Welt kommen, getauft werden, dass die Ehen in der Kirche geschlossen werden, dass man mindestens einmal im Jahr zur Beichte zu gehen hat, dass man Autoritäten wie Eltern und Lehrern zu gehorchen hat ...

Das war – wie vieles andere auch - kulturell „selbstverständlich“. Denn das Leben wurde von Institutionen getragen und geprägt. Mit wenig Spielraum für die Einzelnen. Wer sich nicht einfügte, galt als „Außenseiter“ und benötigte ein starkes Selbstbewusstsein, um diese Position durchzuhalten.

Starke soziale Kontrolle hat ihr Übriges dazu beigetragen, dass sich die Leute an die Vorgaben hielten. Vielfach wurde das noch kirchlich dadurch untermauert, dass man es als den Willen Gottes ausgab. Das war die stärkste Absicherung.

## **Offene Gesellschaften**

Im modernen Kärnten hat sich das längst verändert.

Wir leben in einer offenen Gesellschaft. Typisch für moderne Gesellschaften ist, dass die Menschen ihre Biografie nicht an vorgegeben Mustern orientieren, sondern selbst entwerfen. Es geht längst nicht mehr um Übereinstimmung mit einer vorgegebenen Rolle oder das Hineinwachsen in sie. Es geht in modernen Gesellschaften um Übereinstimmung mit sich selbst: ob man ein Singledasein führt oder eine Ehe eingeht, wie man seine Beziehung gestaltet, ob man Kinder bekommen will oder nicht, welche Weltdeutung und Weltanschauung man bevorzugt, ob man sich für andere einsetzt oder tendenziell auf den eigenen Vorteil achtet ...

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer Umgebung vielfältiger und beinahe unübersichtlicher Optionen auf. Sie haben mehr Wahlmöglichkeiten als irgendeine Generation vor ihnen. Niemals zuvor in der Geschichte gab es so viele verschiedene Trends, eine so große Vielfalt an Angeboten, aus denen die Jugend auswählen kann, sogar muss.

## **Riskante Freiheiten**

Dem/der Einzelnen sind in unserer pluralisierten Welt der westlichen Gesellschaft beinahe unüberschaubare Freiheiten zugewachsen.

Es gibt Menschen, die damit gut zurechtkommen. Sie lieben die Vielfalt und schätzen es, dass sie ihr Leben so gestalten können, wie sie selbst es für richtig halten. Die Vielfalt fordert sie heraus, aus ihren Möglichkeiten etwas zu machen. Sie „nehmen sich die Freiheit“ und haben Spaß daran. Noch mehr: meistens können sie sich diese Freiheit auch finanziell leisten. Sie haben einen festen Boden für ihr Lebenshaus und Fixpunkte, die ihnen wertvoll sind und über die sie nichts kommen lassen: Familie, Solidarität, Engagement, Zusammenhalt ...

Dann aber gibt es Zeitgenossen und Zeitgenossinnen, für die die vielen Möglichkeiten zu „riskanten Freiheiten“ werden, weil sie in ihrer Unübersichtlichkeit auf sie überfordernd wirken. Die Vielfalt bedroht sie. Sie brauchen und suchen Eindeutigkeit. Wenn Menschen anders sind als sie, verunsichert sie das Anderssein der Anderen. Sie bekämpfen das Fremde: die Asylwerber, die Moslems, die Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung, mit anderer Hautfarbe, aus anderen kulturellen Herkünften.

## **Reduktion von Freiheitsstress**

Wen die Vielfalt der Möglichkeiten und die damit verbundenen Ambivalenzen eher bedrohen als herausfordern, der oder die sucht die Lösung in der Reduktion von Komplexität. Das bringt weniger Alltagsstress. Die Welt wird schwarz oder weiß gesehen und benötigt keine Zwischentöne mehr. Dann ist klar, wer zu den Guten gehört und wo die Achse des Bösen entlang geht. Der Weg in die Vereinfachung ist die Tür zum Fundamentalismus.

Der evangelische Theologe Dr. Reinhard Hempelmann betrachtet fundamentalistische Bewegungen als Antwortversuche auf die Vergewisserungssehnsucht des Menschen in modernen pluralistisch geprägten Lebenskontexten.

Sie reagieren nach seiner Wahrnehmung auf Identitätsgefährdungen religiöser und kultureller Art. Der Abbruch bzw. das Nachlassen religiöser Bindungen, die Relativierung von Wahrheits- und Sinnfragen, die Probleme weltanschaulicher und religiöser Vielfalt sind das Erfahrungsfeld, auf das der Fundamentalismus eingeht. Er vermittelt Eindeutigkeit im Meer der Vieldeutigkeit, er setzt dem Ethos der Skepsis, der modernen Kultur des Zweifels, eine feste Position entgegen. Fundamentalistischer Protest zeigt, dass es Sehnsüchte gibt, die in der pastoralen Praxis oft nicht genügend Beachtung finden.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Hempelmann, Dr. Rainer: Zum Kontext des christlichen Zeugnisses im 21. Jahrhundert, in: Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Tolerant aus Glauben. Lesebuch zur Vorbereitung der 10. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin 2005, 15-26, hier 21.

## **Feste Kirche – religiöser Fundamentalismus**

Menschen, welche dem Fundamentalismus zugeneigt sind, wünschen sich zumeist auch eine eindeutige und feste Kirche.

Groß sind Unzufriedenheit oder Protest gegen die zu weite Öffnung der Kirche zur Welt durch das Zweite Vatikanische Konzil, gegen die Reformen in der Liturgie, gegen Vielfalt und die Auslotung der Ekklesiologie auf Kirche als Volk Gottes.

Wer verunsichert ist, braucht feste Formen, verbindliche Normen, klare Hierarchien und eindeutige Regeln. Nach Papst Franziskus ist dies jedoch „eine vermeintliche doktrinale oder disziplinarische Sicherheit, die Anlass gibt zu einem narzisstischen und autoritären Elitebewusstsein, wo man, anstatt die anderen zu evangelisieren, sie analysiert und bewertet und, anstatt den Zugang zur Gnade zu erleichtern, die Energien im Kontrollieren verbraucht.“<sup>2</sup> Dazu gehört meist ein Überlegenheitsgefühl den anderen gegenüber, weil man bestimmte Normen einhält oder „einem gewissen katholischen Stil der Vergangenheit unerschütterlich treu“ ist.<sup>3</sup> Man macht sich zum Maßstab für die anderen.

„Was fromm engagiert daherkommt und gegen keine geschriebene Regel der Kirche zu verstoßen scheint, muss dennoch nicht geistlich inspiriert sein. Inhaltlich mag eine narzisstische Kirchlichkeit sich noch so sehr als rechtgläubig ausweisen – entlarvend ist neben ihren eigenartigen Allianzen ihr Habitus: selbstreferenziell, selbstgerecht, selbstmitleidig, denunziatorisch, unbarmherzig und unversöhnlich bis zur Rachlust.“<sup>4</sup> So die Analyse des deutschen Journalisten und Publizisten Andreas Püttmann.

Vielfach lässt sich auch beobachten, dass Menschen, die zu religiösem Fundamentalismus neigen, meinen, sie müssten Gott schützen: vor Beleidigung durch das sündhafte Verhalten derer, die das Leben leichter als sie nehmen. Auch das Gottesbild gerät in einfachen Denkformen in die Vereinfachung.

Da setzt auch der heutige Dreifaltigkeitssonntag einen guten Gegenakzent: Gott, der in sich überströmende Vielfalt und Beziehung ist. Gesellige Gottheit nennt ihn der Schweizer Dichterpfarrer Kurt Marti. Gott, der sich in Beziehung setzt, weil Offenbarung ein Beziehungsgeschehen ist.

## **Was schützt vor Fundamentalismus?**

Der Psychologe Wolfgang Schmidbauer hat vor vielen Jahren ein Buch mit dem Titel verfasst: „Alles oder nichts – Über die Destruktivität von Idealen“. Wenn Ideale aus der Vielfalt der Werte herausgelöst und verabsolutiert werden, dann fördert das fundamentalistische Tendenzen. Hilfreich kann also – auch in Fragen der Erziehung sein, Vollkommenheit und Konsequenz nicht an die vorderste Stelle im Wertgefüge zu stellen. Der Mut zum Fragment, das Bewusstsein um die Gebrochenheit und Zerbrechlichkeit steht uns Christen, die wir vom gebrochenen Brot in jeder Eucharistie nehmen weitaus besser an.

In Bayern, meiner Heimat, gibt es eine Haltung, die man „Liberalitas bavariae“ nennt. Sie hat das umgangssprachliche Motto: „Leben und leben lassen“. Das meint keine

---

<sup>2</sup> Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 194. Apostolisches Schreiben EVANGELII GAUDIUM des Heiligen Vaters Papst Franziskus, Bonn November 2013, Nr. 94, 72-73.

<sup>3</sup> Vgl. EG 94.

<sup>4</sup> Püttmann, Andreas: Die Rechtsausleger, in: Christ & Welt 6/2015, 3.

Gleichgültigkeit gegenüber den anderen Menschen. Es geht vielmehr um das Respektieren, das gleich gelten lassen. Toleranz als Tätigkeitswort also. In der Wortwurzel „tolerare“ steckt durchaus die Bedeutung mit drinnen, dass man den anderen auch tragen und ertragen muss.

Fundamentalisten sind meist in hohem Maße humorlos. Mir hilft der Humor zu einer gewissen Leichtigkeit im Leben und ich bin dankbar dafür, dass ich bisweilen auch über mich selbst lachen kann.

Auch die Fähigkeit zum Zweifel, Fehlerfreundlichkeit und Einfühlungsvermögen schützen davor, die eigenen Werte zum non plus ultra zu erklären.

## **Der göttliche Firewall oder: Gott als Fundament schützt vor Fundamentalismus**

Jeder Mensch braucht ein Lebensfundament, einen stabilen „Hintergrund“. Der Glaube, die Verwurzelung in Gott kann ein solches Fundament schenken, ohne dass man damit zum Fundamentalismus neigen muss. Wer sich in Gott einwurzelt, wer sich an Jesu Leben orientiert, stellt sein Lebenshaus auf festen Grund und kann sich darin frei entfalten. Er oder sie kann die Türen und Fenster des Lebenshauses öffnen und die Balance zwischen außen und innen auf gute Weise halten lernen.

Auch die Kirche braucht ein Fundament und damit Gewissheiten. Das Zweite Vatikanische Konzil hat auf solche nicht verzichtet. Aber es kennt auch eine Hierarchie der Wahrheiten, die oft nicht so deutlich im Bewusstsein ist. Grundlegendes und anderes, das darauf aufbaut, haben nicht dasselbe Gewicht.

Kirchlich und lebensmäßig sind feste Mauern nicht mehr nötig, wenn das Vertrauen auf den uns immer entgegenkommenden Gott trägt. Offenheit (die je persönliche und die der Kirche) wird dann zur erfreulichen und einladenden Möglichkeit.

Ich schließe mit einem Schrifttext aus dem Buch des Propheten Sacharia (2,5-9), der mir zu diesem Thema zentral scheint:

*Danach blickte ich hin und sah: Da war ein Mann mit einer Messschnur in der Hand.*

*Ich fragte: Wohin gehst du? Er antwortete mir: Ich gehe, um Jerusalem auszumessen und zu sehen, wie breit und wie lang es sein wird.*

*Da trat der Engel, der mit mir redete, vor und ein anderer Engel kam ihm entgegen und sagte zu ihm: Lauf und sag dem jungen Mann dort: Jerusalem wird eine offene Stadt sein wegen der vielen Menschen und Tiere, die darin wohnen.*

*Ich selbst - Spruch des Herrn - werde für die Stadt ringsum eine Mauer von Feuer sein und in ihrem Innern ihr Ruhm und ihre Ehre.*

Gott also ist die Feuermauer, oder wie wir im Computerzeitalter sagen: der Firewall für die Kirche und für unser eigenes Leben. Offenheit statt Verschlossenheit, kreativer Dialog statt defensivem fundamentalistischen Monolog. Was für eine Alternative zum Mauern, Einmauern, vernichten oder ausreißen.

Die Bibel singt vom Anfang bis zum Schluss das Lob der Vielfalt.